

Der Beschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Silber vom Tage - Hitlerjugend - Jungsturm - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Beschaffter“ Nagold / Begründet 1827, Marktplatz 14 / Postamt Nr. 10066
Stromkonto: Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Renntafelfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß inbegriffen

Anzeigenpreise: Die 1/2spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 10 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
G. H. I. S. T. A. Nr. 33

Bezugspreise: In der Stadt bjm. durch Boten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Bestellungsvergütung zuzüglich 36 Pfg. Zustellungsgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Friedensverhandlungen ohne Genf!

Neue Unterredung zwischen Aloisi und Madariaga

Genf, 16. April.

Zwischen Aloisi und dem Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses, de Madariaga, hat am Donnerstagvormittag in Anwesenheit des Generalsekretärs des Völkerbundes eine neue Unterredung stattgefunden, die 20 Minuten dauerte. Der italienische Vertreter legte den Standpunkt seiner Regierung dar, worüber Madariaga dem Dreizehnerausschuß Bericht erstatten wird. Wie sofort verlautete, haben sich dabei Verhandlungsaussichten im italienisch-afrikanischen Streitfall nicht ergeben, da Aloisi die Bedingungen Italiens über die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen folgendermaßen zusammengefaßt hat:

1. Die Friedensverhandlungen müssen außerhalb von Genf stattfinden (man spricht von Caux bei Lausanne); 2. die Verhandlungen finden nur zwischen den beiden Beteiligten statt. Der Völkerbund wird jedoch über deren Verlauf unterrichtet; 3. die Durchführung eines Waffenstillstandes ist eine militärische Frage und daher zwischen dem italienischen Oberbefehlshaber und dem Regus direkt zu regeln.

Aloisi soll erklärt haben, daß Italien über dieses Programm nicht weiter verhandeln wolle, sondern es dem Dreizehnerausschuß überlasse, die Vor schläge entweder abzulehnen oder anzunehmen.

Die Haltung Italiens hat hier große Verlegenheit hervorgerufen. Die Sitzung des Dreizehnerausschusses, die um 16 Uhr beginnen sollte, ist auf 18 Uhr verschoben worden, damit die einzelnen Vertreter sich telefonisch mit ihren Regierungen in Verbindung setzen könnten.

Das Bestreben der französischen Politik scheint im Augenblick dahin zu gehen, sich jeder Teilnahme an Maßnahmen im afrikanischen Streitfall zu enthalten, die zu einer Verschärfung der Lage in Europa führen könnten. Zugleich möchte man aber die Verantwortung für ein Ausbrechen aus der Linie der Völkerbundsverpflichtungen London zuschieben, dem man die Absicht unterstellt, die Verantwortung für eine etwaige Niederlage des Völkerbundes auf Frankreich abzuwälzen. Verschiedene Blätter glauben, daß diese Voransätze Gegenstand der nächsten Beratung zwischen Sarraut, Flaminio und Paul-Boncour gewesen seien.

Neue scharfe Angriffe des „Giornale d'Italia“ gegen England

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ polemisiert am Donnerstag auf Grund des gestrigen „Times“-Artikels über die Verminderung des italienischen Einflusses in Europa erneut sehr scharf gegen England. Es unterstellt England, daß dieses nicht die Wiederherstellung des Friedens, sondern die Erweiterung des Krieges anstreibe. Ohne das unterstützende englische Eingreifen wüßten die Regus wäre der abessinische Krieg vielleicht nicht ausgebrochen, gewiß wäre er aber heute schon beendet.

Das Blatt wirft dann England vor, daß es den italienischen Einflusses in Europa auf billige Weise entledigen zu wollen, um alleiniger Schiedsrichter zwischen Deutschland und Frankreich und damit Herr über den Kontinent zu bleiben. Daher habe Eden in Rom, Paris und Genf immer wieder Vorschläge gemacht, die den abessinischen Streitfall vorgebracht, die nur dazu geeignet gewesen seien, die Sorgen und Verpflichtungen in Ostafrika zu vergrößern.

Das Blatt verweist darauf, daß die italienischen Truppen aus dem erfolgreichen und vor seinem Abschluß stehenden afrikanischen Unternehmen mit noch kriegerischerem Geiste zurückkehren würden. Man könnte daher Italien in Europa nicht ohne ernste Gefahr aus dem Spiele lassen. Um dies zu tun, müsse man es zunächst zerstören. Hierzu müsse man jedoch das schwere Risiko eines Krieges in Europa laufen, in dem 45 Millionen Italiener bis zum letzten Mann ihre beleidigte und beschimpfte Ration verteidigen würden.

Zu den nach Ansicht des Blattes „Schlecht

begonnenen“ Generalstabesbesprechungen in London wird sodann erklärt, daß Italien an ihnen nicht teilnehme, nicht weil es nicht eingeladen worden sei, sondern weil es nicht gewollt habe.

Die Waffenstillstandsbedingungen Italiens

Sollte Abstrich Abessinien gefordert - Für den Regus soll nur ein kleines Westgebiet bleiben

London, 16. April

Der Pariser Berichterstatter der „News Chronicle“ will von zuständiger italienischer Stelle etwas über die Unterredung des italienischen Botschafters Cerruti mit Flaminio am Mittwoch erfahren haben. Cerruti habe erklärt, daß Italien die vollständige Abstrichung Abessinien als wichtigste Vorbedingung für die Eröffnung von Friedensverhandlungen betrachte. Mussolini sei der Ansicht, daß die Friedensvorschlüsse des Rünster-Ausschusses und des Hoare-Laval-

Heimkehr des toten Botschafters

Feierliche Trauerparade der Kriegsmarine in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 16. April.

Am Donnerstag, gegen 2.30 Uhr nachmittags, trat der englische Zerstörer Scout mit der sterblichen Hülle Botschafters von Hoersch an Bord in Wilhelmshaven ein. Der Zerstörer, der die deutsche Hafenkreuzflotte im Topp führte, machte an der Gabelbrücke fest, wo die Admiralität, das gesamte Offizierskorps des Marinestandes und zahlreiche Persönlichkeiten, unter ihnen auch der englische Marineattaché Kapitän Ruirhead-Gould, die Ankunft des Schiffes erwarteten. Am Kai waren drei Ehrenkompanien angetreten.

Nachdem der Zerstörer festgemacht hatte, begab sich der kommandierende Admiral der Nordsee, Vizeadmiral Schulke auf das Katerdeck des Schiffes, wo der mit der Hafenkreuzflotte bedeckte Sarg auf der Geschützplattform aufgedeckt wurde. Vizeadmiral Schulke legte Kränze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und der Marineflottilie der Nordsee am Sarg des toten Botschafters nieder. Dann folgten eine Abordnung der Auslandsorganisation der NSDAP, und die Oberbürgermeister der beiden Städte Wilhelmshaven und Rastenburg, die ebenfalls Blumenkränze niederlegten. Vizeadmiral Schulke verließ den Zerstörer und auf ein militärisches Trompetensignal hoben acht englische Matrosen den Sarg und trugen ihn während der Ehrenkompanien das Gewehr präsentierten, auf ihren Schultern an Land. Unter den Klängen eines Chorals wurde er auf eine Geschützplattform gehoben und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Voran schritt eine Unteroffiziersabordnung der Kriegsmarine, die die vielen Kränze trug. Ihr folgte eine Abordnung des Zerstörers Scout mit den Kränzen der englischen Regierung und der englischen Freunde des Botschafters. Das Trauergeleit, das sich an die Kaskette mit dem Sarg angeschlossen, wurde von dem evangelischen Marinepastor eröffnet, hinter dem die Angehörigen des verstorbenen Botschafters, geleitet von dem kommandierenden Admiral der Nordsee, dem englischen Marineattaché und Ministerialdirektor Dieckhoff, schritten. Dann folgten die Abordnungen der Partei und die Vertreter der Behörden. Der lange Trauerzug, der sich durch die von Menschenmassen umfüllten Straßen Wilhelmshavens zum Bahnhof bewegte, wurde durch das Offizierskorps der Marinegarnison abgeschlossen. Als sich der Zug dem Bahnhof näherte, ließ der zweite Admiral der Nordsee das Gewehr präsentieren und an den drei Ehrenkompanien vorbei wurde der Sarg auf der Kaskette bis zum Zug gefahren.

Während zehn Marineoffiziere den Sarg in das Abteil hoben, rollten drei Ehren-

Planes von ehemals nunmehr als „Achterliche Kleinigkeiten“ zu betrachten seien, die nicht mehr der Erwähnung wert seien.

Die Grundlage einer Regelung könne dagegen in dem „tot geborenen italienisch-britischen Vertrag vom Jahre 1925“ gefunden werden.

Das würde bedeuten: die Anerkennung aller britischen Ansprüche im Gebiet des Tanaiens, die ausschließliche italienische Kontrolle über Westabessinien und wahrheitlich die Abgrenzung eines kleinen Gebietes in Zentralabessinien, das dem Regus zwar erhalten bleibe, aber unter italienischem Protektorat. Die Italiener seien gegen einen sofortigen Waffenstillstand, da ein solcher den Abessinieren die Möglichkeit gebe, ihre Armeen mit ausländischer Hilfe zu reorganisieren.

Nach „Daily Mail“ und „Daily Express“ soll in gewissen Kreisen Englands die Möglichkeit erörtert werden, daß Italien in Zusammenhang mit einer Beilegung des abessinischen Konflikts eine Völkerbundsanleihe zur Erreichung Abessinien unter der Aufsicht des Völkerbundes erhalten solle. Dadurch würde „das Gesicht des Völkerbundes“ gerettet. Von der britischen Regierung sei diese Möglichkeit jedoch noch nicht in Betracht gezogen worden.

Als er über den Bahnhof. Dann trat der Kommandierende Admiral mit den nächsten Angehörigen noch einmal an den Sarg, um Abschied von dem Toten zu nehmen.

„Nur die Deutschen...!“

London, 16. April.

Der „Manchester Guardian“ bespricht in einem Leitartikel den großen Erfolg und die weiteren Aussichten der deutschen Luftschiffahrt. Die Jungfernfahrt des „Hindenburg“, so heißt es in dem Artikel, hat die Erörterungen über die Ausschichten des Luftschiffes als Transportmittel für weite Entfernungen wieder aufleben lassen. Zwar haben die vielen früheren Luftschiffunfälle dazu beigetragen, daß noch kein allgemeines Vertrauen in dieses Transportmittel besteht, aber die Deutschen, und nur die Deutschen, sind jetzt in der Lage, zu beweisen, daß die Fehlschläge auf konstruktive Fehler, Rumpelhaftere Ausführung oder Unachtsamkeit in der Luftschiffnavigation zurückzuführen sind. Man sieht sich jetzt erst darüber klar, daß die reichhaltige Handhabung des Luftschiffes eine Kunst ist, die gelernt sein will. Die technischen Erfolge der Zeppelin-Luftschiffe stehen fest. Die Gefahr des Luftschiffes haben seit einem Dutzend Jahren immer wieder gesagt, daß Flugzeuge bald vollständig den Atlantik überlegen würden. Wir warten noch immer auf diese Wunderflugzeuge. Niemand kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie in diesem oder nächsten Jahr kommen werden. In der Zwischenzeit wird der „Hindenburg“ in diesem Sommer eine Reihe von Versuchsfahrten zwischen Frankfurt und Neapel mit Passagieren ausführen.

Der Artikel weist weiter darauf hin, daß die Reise mit dem „Hindenburg“ noch etwas billiger sein werde als mit dem neuen englischen Luxusdampfer „Queens Mary“. Auf der nördlichen Verkehrsstraße über den Atlantischen Ozean müsse notwendigerweise ein Wettbewerb zwischen dem Luftschiffdienst und den schnellsten Luxusdampfern der Welt eintreten. Der „Hindenburg“ dürfte die Reise zwischen England und Amerika in etwa der halben Zeit eines Dampfers machen. Vom Standpunkt der Sicherheit könne man in der Wahl zwischen Flugzeug und Luftschiff nicht im Zweifel sein. Kein Flugzeug sei bisher gebaut worden, das sich auch nur eine halbe Stunde in einem Sturm über dem Atlantischen Ozean halten könnte, wenn der Motor versagt. Das Luftschiff dagegen könne sicher, wie die Fahrt des „Hindenburg“ wieder gezeigt habe, wenn auch langsam, seine Route fortsetzen, selbst wenn mehrere Motoren versagten.

Scheimhaltung der japanischen Flottenbauten

London, 16. April.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß Japan anscheinend nicht beabsichtigt, den Bestimmungen des neuen Londoner Flottenvertrages für den Meinungs-austausch über Schiffneubau nachzukommen. Die japanische Regierung habe beschloffen, allen neuen Flottenbauten in Zukunft streng geheim zu halten. Das japanische Parlament werde nur noch von den Schiffstapen und Tonnageziffern, jedoch nicht mehr wie früher von den Beschulalibern, den Zeitpunkten der Kiellegung und Fertigstellung, sowie andern technischen Einzelheiten unterrichtet werden.

Auflast des Reichsleiters

Burg Crössingen, 16. April.

Die Tagung aller Reichsleiter der NSDAP auf der Ordensburg Crössingen wurde, wie die NSK berichtet, durch Hauptbindeleiter Pp. Schmeer in Anwesenheit von Gauleiter Schwede-Roburg eröffnet. Pp. Schmeer umriß in seinen Einführungsworten Ziele, Aufgaben und Gestaltung der Tagung. Reichsleiter Dr. Ley gab in einer Ansprache einen Überblick über seine Arbeit als Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront. Er schilderte die Schwerigleiten, die zunächst bei der Nachübernahme sich dem großen Werk entgegenstellten hatten und zeigte die grundsätzliche neuen Wege auf, die die nationalsozialistische Bewegung bei der Verwirklichung des politischen Führernachwuchses beschritt.

In Vertretung des Reichswehrministers sprach dann General Fromm zu den versammelten Reichsleitern der Partei. Der erste Tag der Schulungswoche wurde durch einen Vortrag des Leiters des Kampfpolitischen Amtes der NSDAP, Pp. Dr. Groß, abgeschlossen.

Schwere Schiefereten in Spanien

Wiederum zahlreiche Tote und Verletzte

Madrid, 16. April.

Bei der Beerdigung des am fünfsten Jahrestage der spanischen Republik von Kommunisten erschossenen Polizeibeamten kam es am Donnerstag in Madrid zu neuen schweren Zwischenfällen. Von einem Neubau aus wurde auf den Trauerzug, der sich durch die Straßen der Innenstadt bewegte, geschossen. Die den Beerdigung begleitenden Polizeibeamten erwiderten das Feuer, worauf sich eine heftige Schießerei entspann, in deren Verlauf eine Person getötet und mehrere verletzt worden sein sollen. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Nach dem Feuerüberfall auf den Beerdigung im Zentrum Madrids fanden an verschiedenen Stellen der Stadt neue Schießereien zwischen Kommunisten und der Polizei statt. Insgesamt wurden bisher drei Personen getötet und etwa 50 zum Teil so schwer verletzt, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen dürfte. Allein bei dem Mordfall auf den Trauerzug sollen nach Aussagen von einigen Augenzeugen, zu denen auch ein früherer Minister gehört, annähernd 800 Schüsse gewechselt worden sein.

In Sevilla wurde der Gerichtspräsident Gijaguirre von linksradikalen Abenteu- und durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der den Gerichtspräsidenten kändig begleitende Polizeibeamte nahm die Angreifer sofort unter Feuer und verwundete zwei von ihnen erheblich, wurde aber selbst von mehreren Kugeln so schwer getroffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Gijaguirre ist der Vater des internationalen Fußballspielers gleichen Namens, der im vergangenen Jahr bei dem Länderspiel gegen Deutschland in Adin das spanische Tor hütete. Der junge Gijaguirre wie auch sein Vater stehen der spanischen faschistischen Partei nahe.



Begegnung des R.D.F.-Schiffes „St. Louis“ mit deutschen Kriegsschiffen

An Bord der „St. Louis“, 16. April.
Was die R.D.F.-Krauler der zweiten Waderrafahrt von Aufbruch herbeiführten, wurde am Donnerstag, dem letzten Beisetztage, Wirklichkeit: eine Begegnung mit deutschen Kriegsschiffen auf hoher See. Um 8 Uhr morgens passierten die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Köln“ auf ihrer Atlantikfahrt in der westlichen Nordsee auf 52 Grad 25 Minuten Nord, 3 Grad 20 Minuten Ost bei bewölktem Himmel und ruhiger See das Flaggschiff der R.D.F.-Flotte „St. Louis“.

Die Krauler, die diesem Ereignis mit großer Spannung entgegengeesehen hatten, versammelten sich auf allen Decks auf der Backbordseite, um von hier aus an diesem unergieblichen Ereignis kurz vor Beendigung der herrlichen Fahrt teilzunehmen. Die drei Kriegsschiffe fuhren langsam in Kiel-Linie in hundert Meter Entfernung am R.D.F.-Schiff vorbei. Ihre Besatzungen standen in Paradeaufstellung auf der Backbordseite. Donnernde Heulrufe gingen über die Nordsee. Mit nicht endemwollender Begeisterung wurde das Siegeslied auf den Führer von Schiff zu Schiff getragen. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden wohl selten so inbrünstig gesungen wie in diesem Augenblick, da deutsche Arbeiter mit ihren Kameraden von der Kriegsmarine zusammenströmten, als Kriegsschiffe und Arbeiter, diese stolzen Kinder des neuen Deutschlands — beide zusammen symbolisch die wahre Verkörperung von Kraft und Freude — aneinander vorbeizogen. Noch lange verfolgten die begeistertsten Krauler die nach Westen entschwindenden Kreuzer. Alle waren sich der Tatsache bewußt, daß ohne den Führer diese Begegnung unmöglich gewesen wäre.

Während der Begegnung stand die FZ-Station der „St. Louis“ dauernd in Verbindung mit den Kriegsschiffen. Alle Mannschaftensräume und Decks der Kriegsschiffe waren mit Lautsprecher an diese Verbindung angeschlossen.

Der Reiseleiter des R.D.F.-Schiffes, Obersturmbannführer Weberspals, landete an das Flaggschiff Nürnberg folgendes Telegramm: Konteradmiral Boehm, Kreuzer Nürnberg. — Tausendundfünfzig Arbeitskameraden, sowie die gesamte Besatzung des R.D.F.-Schiffes „St. Louis“ sind stolz und glücklich, drei Kreuzer der widerstandsfähigen deutschen Flotte zu begrüßen. Wünschen gute Fahrt und alles Gute im Ausland. Wir freuen uns, unseren deutschen Arbeitern wieder die deutsche Wehrmacht auf See zeigen zu können. Heil Hitler!

Von Bord des Kreuzers Nürnberg ging darauf folgendes Antworttelegramm ein: „Wir danken für Ihre freundlichen Worte und Grüße und wünschen allen gute Heimfahrt. Heil Hitler! Konteradmiral Boehm.“ Die anderen beiden R.D.F.-Schiffe, der „Deutsche“ und „Sierra Cordoba“, begegnen den drei Kriegsschiffen gegen 14 Uhr. Die „St. Louis“ trifft Freitag früh wieder in ihrem Heimathafen Hamburg ein, der „Deutsche“ und die „Sierra Cordoba“ im Laufe desselben Tages in Bremerhaven.

Ausflüge für alle Schaffenden am 3. Mai

Alle Verkehrsmittel an diesem Tage im Dienste von „Kraft durch Freude“

Bk. Berlin, 16. April.

Unter dem Leitwort „Freut euch des Lebens!“ sollen im Rahmen der diesjährigen großen Reiseleiter am dritten Tage — im Gegensatz zu den vorangegangenen Festtagen, deren Programm sich an den Arbeitsstätten, in den Sälen und Lokalen abwickelt — die Beschaffenden aller Betriebe mit Omnibus, Dampfer und Eisenbahn ihre Städte verlassen, um durch Wochenendfahrten und Wanderungen die Naturschönheiten der näheren und weiteren Umgebung ihrer Heimat kennenzulernen.

Viele Betriebsangehörige werden an diesem Tage, vielleicht zum ersten Male, die Einrichtung des Feierabendwerkes, des deutschen Arbeiters in Anspruch nehmen und selbst kennenlernen. Sie sollen ihrer Steinwüste auf einen Tag den Rücken kehren. Die Festgestaltung wird an diesem Tage zusammen mit dem „Feierabend“ durchgeführt, für die hinausbezügliche Ausdehnung aus den Städten zeichnet das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ verantwortlich. An diesem Tage werden alle Schaffenden unterwegs sein, um in der erwachten Natur in kameradschaftlicher Gemeinschaft Ausspannung zu suchen.

Recherall in den Betrieben sind die Vorbereitungen dazu in vollem Gange und in allen Sälen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ herrscht bereits Hochbetrieb. Die Durchführung dieser vorgenommenen Aktion wird an das Verkehrsgewerbe große Anforderungen stellen: Sämtliche verfügbaren Omnibusse, Dampfer, größeren Motorboote und Eisenbahnzüge sind für R.D.F. eingekoppelt. Die Deutsche Arbeitsfront wird an diesem Tage durch „Kraft durch Freude“ erneut beweisen, daß sie es als ihre größte Aufgabe betrachtet, für das Wohl des deutschen Arbeiters besorgt zu sein.

Generalstabsbesprechungen im einzelnen

London, 16. April.

Die Generalstabsbesprechungen wurden am Donnerstag in London nach Waffengattungen getrennt fortgesetzt. Eine gemeinsame Sitzung der Heeres-, Luftfahrt- und Marinevertreter ist einstweilen noch nicht angelegt.

Niederer litauischer Korruptions-Prozess

Konowo, 16. April.

In Konowo begann am Donnerstag der dritte Riesenprozess dieses Jahres. Angeklagt sind 48 Personen, die vor zehn bis vierzehn Jahren im litauischen Wirtschaftsleben, aber auch als Abgeordnete des damaligen Parlamentes eine führende politische Rolle spielten. Es handelt sich um die damaligen Leiter der großen Genossenschaftsbetriebe, die im Verbände des christlich-demokratischen Bauernbundes „Mintinku Sajunga“ zusammengeschlossen waren. Die Angeklagten, unter denen sich auch der ehemalige Innenminister Draugelis befindet, werden der Bilanzfälschung, des Wechselbetruges und der Bestechung von Staats- und Beamten beschuldigt, wodurch den Verbänden und deren Mitgliedern ein Verlust von über vier Millionen Lit erwachsen ist. Die Verluste sind zum großen Teil dadurch entstanden, daß die Angeklagten neben persönlicher Bereicherung das Vermögen der Wirtschaftsverbände für parteipolitische Zwecke, vor allem für die Durchführung von Wahlkämpfen, verwandten. Über 140 Zeugen und 15 Sachverständige sind zu diesem Prozess für den zunächst einmal zwei Monate vorgezogen sind, aufgerufen.

Streik auf französischer Kriegsmarinewerft

Paris, 16. April.

Über 1800 Arbeiter der Loire-Werft in St. Nazaire, die hauptsächlich für die Kriegsmarine arbeiten, sind am Mittwoch in den Ausstand getreten. Nur 139 Arbeiter waren zur Arbeit erschienen. Die Streikenden machen bei der Leitung der Werft geltend, daß diese seit langem, die unterzeichneten Arbeitsabmachungen nicht einhalte. Die Leitung der Werft hat daraufhin für Donnerstag alle streikenden Arbeiter ihrerseits ausgesperrt. Sie ist zur Aufnahme von Verhandlungen bereit, verlangt aber, daß der Arbeiterabordnung kein Vertreter der Arbeitsdirige angehört.

Tod im Schneesturm

Bad Reichenhall, 16. April.

Auf der Reiteralpe wurde am Donnerstag früh von einem Jäger die Leiche des 35 J. a. Malergeliebten Hubert Fischer aus Traunstein aufgefunden, der sich im Schneesturm verirrt hatte.

Sinrichtung der Garreler Mörder

Oldenburg, 16. April.

Der 29jährige Raal Lebben und die 33jährige Antonia Thedia, geborene Kemper, beide aus Garrel in Oldenburg, die vom Schwurgericht in Oldenburg am 4. Dezember 1935 wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zu lebenslanglichem Ehrverlust verurteilt worden sind, wurden Donnerstag früh im Hofe der Gefangenenanstalt in Wechta hingerichtet. Beide haben nach langen, reichlichen Überlegungen und fastbittigen Vorbereitungen den Ehemann der verurteilten Kemper am 25. August 1933 in Garrel auf grausamste Weise umgebracht, weil er ihrem ehebrecherischen Verhältnis im Wege stand.

Elli Weinhorn plant neuen Balkanflug

Berlin, 16. April.

Die deutsche Fliegerin Elli Weinhorn wird auf Grund des großen Erfolges ihres kürzlich in Oslo gehaltenen Vortrages Ende des Monats in Bergen und anderen norwegischen Städten Vorträge halten. Anschließend plant Elli Weinhorn einen neuen Balkanflug.

„Der Flug zum Niederwald“

Eine Urkundung des Deutschland-Senders zum Geburtstag des Führers

Berlin 16. April.

Anlässlich des Geburtstages des Führers bringt der Deutschland-Sender am Montag, dem 20. April, von 19 Uhr bis 20.40 Uhr, die Dichtung „Der Flug zum Niederwald“ von Otto Heinz Jahn (Wort) und Herbert Wundt (Musik) zur Urkundung. Das Werk schildert den Triumpflug Adolf Hitlers im August 1933. Damals nahm der Führer an der Heldegedächtnisfeier in Tannenberg teil. Kurze Zeit darauf lies sein Flugzeug auf Flug über Ostpreußen und Pommern, erschien mittags über der Reichshauptstadt, nahm den Kurs über die Mittelgebirge Gatz, Wehr und kam zwischen Westermund und Lannau in eine Gewitterfront. Eine Stunde später stand der Führer am Niederwald und hielt seine große Rede zur bevorstehenden Rückkehr der deutschen Exer.

Unter Leitung des Komponisten Herbert Windt spielt das Stimmorchester des Deutschland-Senders. Ferner wirken Lore Hoffmann, Margarethe Klose, Walter Ludwig, Hans Kleinmar, Joar Andrielen und der verstärkte Kammerchor des Deutschland-Senders mit.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Der Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Rostock, Professor Dr. Ernst Hohl, begeht am 18. April seinen 70. Geburtstag. Professor Hohl ist ein gebürtiger Stuttgarter.

Auf der Kreuzung der Gohländer- und Heidehoffstraße wurde am Mittwoch eine 24 Jahre alte Radfahrerin von einem vorüberfahrenden Personenkraftwagen angefahren und kam hierdurch zu Fall. Sie erlitt einen Oberschenkelbruch, der ihre Aufnahme in das Katharinenhospital erforderlich machte.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Leichtkraftwagen auf der Kreuzung der Immenhofer- und Schloßerstraße wurden der 20 Jahre alte Lenker des Kraftwagens und sein gleichaltriger Beifahrer zu Boden geschleudert und erheblich verletzt, so daß ihre Aufnahme in das Marienhospital erforderlich wurde.

Stuttgart, 16. April. Major Beutzel (gestorben.) Im Alter von noch nicht ganz 43 Jahren starb am Dienstag an den Folgen einer an sich harmlosen Operation Major Dipl.-Ing. Beutzel, der Kommandeur der Nachrichtenabteilung 53. Der Verstorbenen, ein bekannter und tüchtiger Offizier, der sich um die Entlohnung und den Ausbau des Nachrichtenwesens im Heer bedeutende Verdienste erworben hat, wurde im Jahre 1914 Leutnant, war dann in verschiedenen Stellungen an der Westfront und wurde 1917 Oberleutnant. Ein Jahr später befehlerte er im Feld die Stellung eines Divisions-Nachrichtenskommandeurs. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Krieg fand der Verstorbenen verschiedene Verwendung im Reichswirtschaftsministerium, wurde 1924 zum Hauptmann und am 1. April 1934 zum Major befördert, um am 15. Oktober 1935 zum Kommandeur der Nachrichtenabteilung 53 ernannt zu werden. 1926 hatte er sich auf der Technischen Hochschule Stuttgart das Ingenieurdiplom erworben.

Schlaf wohl, Kamerad!

Tragischer Tod eines tapferen Kämpfers

Kottweil, 16. April. Am Mittwochvormittag verunglückte der Buchhalter Albin Lehner, der bei der NS-Volksezeitung Kottweil tätig war, an einer Geschäftsreise mit dem Motorrad. Bei einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen jagte sich Lehner mit rechten Bein einen Ober- und Unterschenkelbruch u. Nach Einlieferung in das Krankenhaus trat eine Herzembolie ein, die seinen Tod zur Folge hatte.

Mit Albin Lehner, der Jungvolkssammelführer war, schied ein aufrechter und wackerer Kämpfer dahin. Mit seinen engeren Kameraden trennte die ganze Württembergische NS-Presse und all seine Kameraden von der Hitlerjugend. Er war immer einlässlich, war einen Pimpfen immer Freund und Berater. In tiefer Trauer stehen die Eltern und mit ihnen die ganze Bevölkerung an der Bahre. Es möge ihnen ein Trost sein, daß Albin Lehner als Nationalsozialist und als Deutscher seinen Kameraden, die ihn nie vergessen werden, stets ein Vorbild bleiben wird.

Biffingen machte den Anfang

Der erste 100prozentige Jungvolkstandort in Württemberg

Biffingen a. G., 16. April. Als erster Standort im Gebiet 20 konnte Biffingen a. G. eine hundertprozentige Erlassung aller zehn- bis vierzehnjährigen Jungen melden. Das Jungvolk ist durch diesen geschlossenen Eintritt von 60 auf 78 Pimpfe angewachsen. Die neuingetretene 18 Jungen werden in eigener Jungenschaft zusammengefaßt. Alle haben sich ohne besondere Werbung angemeldet, nur bei einem hatten die Eltern Einwände. Diese Vorurteile konnte aber der Jungvolksführer in einer kurzen Unterredung beseitigen.

Bemerkenswert ist, daß die Zusammenlegung des Standort von 2500 Einwohnern aus fast zwei Drittel Arbeiter und einem Drittel Bauern besteht. Die Bevölkerung hat schon immer der Hitler-Jugend das größte Verständnis entgegengebracht, so daß schon kurz nach der Nachübernahme die Hitler-Jugend einen großen Prozentsatz der dortigen Jugend erfassen konnte.

Kommelshausen O. B. Biffingen, 16. April. Beim Scheibenschießen tödlich getroffen.) Einige junge Leute vergnügten sich bei der Hallestelle mit einem Kleinkalibergewehr mit Scheibenschießen. Dabei kam ein 14 Jahre altes Mädchen aus Unvorsichtigkeit in die Schußbahn und erhielt einen Schuß durch die Lunge. Der unglückliche Schütze ist der älteste Bruder des Mädchens, das wie berichtet wird, den Verletzungen erliegen ist.

Wetzheim, 16. April. (Tod unter eigenem Wagen.) Als Landwirt Wilhelm Graf von hier Galle auf Feld fuhren wollte, kam er beim Wegfahren vor seinem Haus so unglücklich zu Fall, daß der Wagen über ihn hinwegfuhr. Angeachtet dieses schweren Unfalls fuhr Graf mit dem Fuhrwerk noch aufs Feld und verrichtete dort seine Arbeiten. An den Folgen dieses Unfalls ist Graf am Mittwoch verstorben.

Wegingen, 16. April. (14 Prozent Umlage.) Auf dem hiesigen Rathaus wurde der Voranschlag für das Jahr 1936 beraten und verabschiedet. Danach konnte der Haushaltsplan vollständig ausgeglichen werden. Die Einnahmen betragen 466 600, die Ausgaben 753 600 RM. Der Abmangel von 288 000 RM. soll u. a. durch Erhebung einer Umlage von 14 Prozent gedeckt werden.

Mühlacker, 16. April. (Vokomotive fährt auf leeren Personenzug.) Am Mittwochabend fuhr eine vom Bahnhof Mühlacker in Richtung Wörthheim auslaufende Lokomotive mit voller Last auf einem leeren Personenzug. Der dadurch entstandene Schaden ist beträchtlich, da sowohl die Lokomotive wie auch mehrere Wagen des Verzeuges schwer beschädigt wurden. Zum Glück ist niemand verletzt worden.

Wegingen, 16. April. (Schwerer Kraftwagenzusammenstoß.) Umweir von hier, Richtung Grafenberg, prallten am Mittwochnachmittag in einer Rechtskurve zwei Kraftfahrzeuge aufeinander. Das Fahrzeug, das die rechte Kurve befahren hatte, geriet vollständig auf die linke Fahrbahn, wodurch der Zusammenstoß herbeigeführt wurde. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt und beide Fahrer verletzt. Einer der Fahrer, der aus Remmingen stammt und zu einer Beerigung nach Plattenhardt fahren wollte, mußte mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der andere, ein Kraftwagenbesitzer aus Reuhausen, kam mit leichten Gesichtsverletzungen davon.

Kreßbronn, O. B. Tetznaug, 16. April. (Selbstverschuldeter Tod.) Ein angestammter 62 Jahre alter verheirateter Mann aus Beckheim bei Rottweil torierte hier plötzlich vom rechten Gehweg in die Fahrbahn eines aus Richtung Lindau kommenden Heilsbrunner Personenkraftwagens. Der Fahrer, ein Arzt, konnte seinen Wagen beinahe auf der Stelle zum Anhalten bringen, jedoch nicht mehr verhindern, daß der Mann unter das Auto zu liegen kam. Der Verunglückte wurde in das Karl-Diag-Krankenhaus in Friedrichshafen gebracht, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

Salach, Oberamt Göppingen, 15. April. (Verunglückter verunglückt.) Am Dienstagabend ereignete sich an der Kreuzung Hauptstraße-Landstraße hier ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Radfahrer so erhebliche Verletzungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gewarnt wird. Der Radfahrer fuhr in Richtung Eisingen, wobei ihm eine Jugmaschine mit Anhänger entgegenkam. Als die beiden auf gleicher Höhe waren, kam von hinten ebenfalls ein Lastwagen, welcher die vor ihm fahrende Jugmaschine überholen wollte. Dabei streifte der Brauerwagen den Radfahrer mit der Linken, riß ihm den linken Arm ab und schleuderte ihn mit dem Kopf an den Verschlußriegel des Lastwagens. Mit schweren Kopf- und Armbverletzungen blieb der Bedauernswerte bewußtlos auf dem Gehsteig liegen, wo ihm die erste ärztliche Hilfe von einem Arzt aus Sögen zuteil wurde. Es handelt sich um den in den 50er Jahren lebenden Hermann Fröh aus Elm, der sich anscheinend auf einer Befuchs- oder Urlaubreise befand. Er wurde ins Kreiskrankenhaus nach Göppingen gebracht.

Giengen a. d. Br., 15. April. (Verbrennungen durch Starkstrom.) Im Transformatorhaus der hiesigen Rinderwerke brach die Decke teilweise herunter, wodurch an der Leitung Schaden angerichtet wurde. Als einige Elektromonteuere mit der Behebung des Schadens beschäftigt waren, kam der verheiratete Elektriker Heinrich Gerold mit der Leitung, die noch mit Strom geladen war, in Berührung, jag sich an einem Arm und an der Seite Verbrennungen zu und starzte ab. Der Verunglückte mußte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Schwäbische Chronik

Der Truder Arch von Heidenheim stürzte bei Schrißgarten (in der Nähe von Rottlingen) mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er schwer verletzt ins Rottlinger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

In Neu-Ulm wurde der Kaffee eines Rast-Werkes festgenommen. Er wird beschuldigt, umfangreiche Veruntreuungen beim Geldeingang begangen zu haben. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

In Schwäb. Gmünd fuhr am Mittwochabend ein auswärtiger Motorradfahrer mit Beifahrer in Schrißer Fahrt die Ludendorffstraße abwärts und kam infolge zu raschen Abköppens und Schlingens. Dabei rief er auf einen Baum, wobei beide Fahrer vom Fahrzeug stürzten. Der Fahrer des Motorrads wurde leicht, der Beifahrer schwer verletzt. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.

dazu berufen, dem neuen Schiff ihren Namen zu leihen, denn wie die Ostmark der Vorpommern des Reiches, so soll der Flugstützpunkt „Ostmark“ in vorderster Linie für unser deutsches Vaterland im Atlantik wirken.

Den Taufakt vollzog Frau Lieve Kroll-Berlin, die Frau eines Werklange-Stellens der Luftwaffe, eine Mutter von 11 Kindern. Unter den Klängen des Luftmarsches ging dann das neue Schiff, das bereits am 15. Mai seine erste Seereisebestimmung machen soll, in sein Element.

Sagesquerchnitt durch das Reich

Die Zuständigkeit des Reichspropagandaministers

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Führer und Reichkanzler zur Befestigung von Zweifeln entschieden, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bei den seiner Zuständigkeit unterliegenden Sachgebieten für alle Aufgaben mit Einschluß der polizeilichen Aufgaben ledfähig ist. Es handelt sich um nationale Feiertage, Staatsfeiern, Presse, Rundfunk, Nationalhymnen bildende Rhythmi, Musik, Theater, Lichtspiele, Schrittmusik, Wertschöpfungs- und Verkehrswerbung, Ausstellungen, Wett- und Reklamearbeiten.

Keine Anrechnung der DAF-Unterstützungen

Der Präsident der Reichsbank für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß von der Anrechnung der Unterstützungen der DAF, soweit sie für die Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und Arbeitslosenunterstützung von Bedeutung sind, abzusehen ist. Die Arbeitsämter haben sich an die Beurteilung dieser Unterstützungen durch die Träger der öffentlichen Fürsorge zu halten.

Sicherung des Kräftebedarfes der Landwirtschaft

In einem umfangreichen Erlaß an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter hat der Präsident der Reichsbank für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Maßnahmen getroffen um den notwendigen Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft für die Durchführung der Erzeugungsabsicht 1935 zu sichern. Keine mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraute ledige Arbeitskraft darf mehr arbeitslos bleiben. Darüber hinaus sollen der Landwirtschaft in gewissem Ausmaß berufsferne, körperlich und geistig geeignete Jugendliche zugewiesen werden. Selbstverständlich ist vorher jeder Jugendliche auf seine körperliche Eignung zu untersuchen.

Deutsche Kriegshelme werden gesucht

Die NS-Kriegsopferbewegung ist auf der Suche nach Helmen aus dem Weltkriege, die in einem nationalsozialistischen Volkstuch „Der Soldat - Deutsche Kriegshelme“ gesammelt werden sollen. Wenn ein Brief ein echtes Erlebnis bringt, auch eine Schilderung voll grimmen Humors, wenn ein junger Soldat in häßlicher Sehnsucht an die



Italiens Flagge weht am Tana-See

Der italienisch-äthiopische Krieg steht an einem neuen Wendepunkt. Eine von Gondar aus vorgehende italienische Abteilung konnte die Halbinsel Gorgora im Tana-See besetzen und dort die italienische Flagge hissen. Vor Beginn des Krieges stand bekanntlich der Tana-See im Mittelpunkt der Distinktionen der Weltpresse. Er speist den Blauen Nil, der für die Fruchtbarkeit des Sudan und im weiteren Sinne ganz Ägyptens von größter Bedeutung ist. Unser Bild zeigt den Ausfluß des Blauen Nils bei Bahr Dar. (Steinlechner, W.)



Der neueste Stand im Norden

Eine Ueberblickskarte zu den jüngsten Ereignissen an der äthiopischen Nordfront, die durch die Einnahme des nördlichen Tana-See-Ufers und der Positionen Gallabat an der Sudan-Grenze gekennzeichnet sind. Angeblich soll den Italienern auch die Besetzung von Dessie, dem monatlangen Hauptquartier des Negus, gelungen sein. Die italienischen Operationen richten sich nunmehr auf Magdala. (Graphische Werkstatt, W.)

Mutter, ein Mann aus furchtbarem Kampfe heraus schlichte Worte an seine Frau schrieb, so ist der Brief etwas wert, und wenn er noch so „falsch“ geschrieben ist. Es kommen jedoch nur Briefe oder Tagebuchblätter feinstenfalls Erinnerungen aus späterer Zeit in Frage.

der Westseite ausgearbeitet und seinem Vorgesetzten, Direktor Hoffmann, vorgelegt haben. Roth erklärte, daß er bei dieser Gelegenheit auch auf die Gefährdung der Baustelle hingewiesen habe, was Hoffmann jedoch bestritt.

Berliner Baugruben-Unglück vor Gericht

Berlin, 15. April.

Im Prozeß um das Baugrubenunglück in der Hermann-Öhring-Strasse wurde am Mittwoch die Vernehmung der beiden leitenden Angestellten der Berlinischen Baugesellschaft, des Direktors Hoffmann und seines Bauleiters, Diplomingenieur Fritz Roth, fortgesetzt. Roth, der am 13. Dezember 1934 mit den Kammarbeiten begann, betonte, daß die ihm vorgelegten beiden Kammpläne erst nach Beginn der Arbeiten angefertigt worden seien. Er habe nach Skizzen gearbeitet, auf denen jeweils nur Teilschnitte eingezeichnet waren.

Auch Hoffmann will diese Pläne erst nach Beginn der Arbeiten gesehen haben. An den Besprechungen über die Projektänderungen hat er seit dem 1. April 1935 teilgenommen. Keiner habe in der Projektänderung eine Gefährdung des Bauwerkes gesehen. Die Unfallstelle habe in einem Bauabschnitt gelegen, der von der Projektänderung, wie dies nach den ersten Besprechungen vom April 1935 geplant gewesen sei, kaum betroffen worden sei. Allmählich habe sich aber die Projektänderung immer stärker ausgewirkt, so daß bis zum Juni 1935 nur noch eine Strecke von 86 Metern von der Forderung unberührt bleiben sollte. Nach der Angabe Hoffmanns war auf der Unfallstelle der Boden am 1. August bis zwei Meter unter der untersten Seitenlage ausgehoben. Das Unterschichten sei ohne sein Wissen erfolgt. In der Sitzung vom 16. August sei die Einbinde-Linie erweitert worden. Auch sei über die Art der Sicherung der Stieltiefe vor der weiteren Ausschachtung gesprochen worden. Daß aber bereits tiefer ausgeschachtet war, sei ihm, Hoffmann, nicht mitgeteilt worden. Er habe vielmehr den Eindruck gehabt, daß die Kammträger an den vier Wänden der Grube 1,50 Meter, 2 Meter, 2,80 Meter und 3 Meter in der Erde steckten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob eine Sicherung der Stieltiefe durch Betonklöße oder anderes tatsächlich angeordnet worden sei, erklärte Hoffmann, er habe für diese Sicherung in der Sitzung vom 16. August

von den zuständigen Vertretern der Reichsbahn die endgültige Zulage erhofft. Diese habe er aber nicht bekommen, da die Berechnungen noch nicht geschlossen waren.

Hoffmann ist in der Zeit vom 16. August bis zum Einsturz am 20. August nicht mehr auf der Baustelle Hermann-Öhring-Strasse gewesen. Er wies darauf hin, daß er zu gleicher Zeit die Oberaufsicht über 14 verschiedene Baustellen seiner Firma ausübend gehabt habe. Die Baustellen hätten größtenteils in der Provinz Brandenburg gelegen, wo die Berlinische Baugesellschaft beim Bau von Autostraßen schwierige Aufträge im moorigen Boden und an Flußläufen zu erledigen hatte. Bei dieser Arbeitsbelastung sei es ihm unmöglich gewesen, sich auf der einzelnen Baustelle um alle Einzelheiten zu kümmern. In der Hermann-Öhring-Strasse habe er sich darauf verlassen müssen, daß von seinem Bauleiter Roth alle für die Sicherheit der Baugrube erforderlichen Vorkehrungen getroffen würden.

Im Laufe seiner weiteren Vernehmung beklagte Bauleiter Roth von der Berlinischen Baugesellschaft, daß ihn der Bauart Wenher von der Reichsbahn auf die Notwendigkeit der Projektänderung und die damit verbundene Verteilung der Baugrube hingewiesen habe. „Ich sagte nun zu Bauart Wenher“, so führte Roth aus, „daß dann die Kammträger auf der Westseite am Tiergarten unbedingt zu kurz seien, und entweder neu gerammt, d. h. tiefer ins Erdreich getrieben oder durch Einbohren längerer Stiele abgefangen werden müßten.“ Bei der Neuanordnung hätte man für die Stielenbahngänge längs der Baugrube eine sechsständige Nachtpause einlegen oder aber den Gleiskörper durch den Tiergarten verlegen müssen, wie es nach dem Einsturz geschah. Die Neuarbeiten hätten etwa ein Vierteljahr gedauert. Bauart Wenher hielt eine so lange Unterbrechung des Baubetriebes für untragbar und lehnte daher den Vorschlag ab. Roth will nun einen Plan zur Abiannung der Kammträger an

In der Nachmittags-Sitzung des Baugrubenprozesses wurde die Vernehmung des Bauleiters Roth fortgesetzt. Der Vorsitzende fragte ihn, ob zwischen ihm und dem Reichsbahnbaureferat Wenher in der Besprechung vom 16. August vorigen Jahres vereinbart worden sei, daß die Trägerköpfe wegen der mangelnden Einbinde-Linie einbetoniert werden sollen.

Das bestätigte auch der Mitangeklagte Wenher und führt aus, daß sie sich grundsätzlich über diese Frage einig hätten, nur über den Zeitpunkt der Ausführung sei noch nichts bindendes verabredet worden, weil die Stärke der Lumensohle noch nicht feststand. Der Vorsitzende ging sodann zur Erörterung technischer Einzelheiten über. Das allgemeine Interesse am Verhandlungsverfahren steigerte sich erst, als der Zustand des verwendeten Stielematerials erörtert wurde. Roth gab zu, daß alles Material aus dem Bauabschnitt Tiefstraße abgenommen worden ist, meint aber, es sei gut gewesen. Das vorhandene Stielematerial habe nach dem ursprünglichen Plan vollkommen ausgereicht, nach der Projektänderung stelle sich aber heraus, daß ein Teil der Stielen zu kurz war. Roth fragte beim Materialverwalter seiner Firma an und erfuhr, daß die Beschaffung neuen Materials einige Wochen dauern würde. Daher sei er dazu übergegangen, gestohlene, d. h. gestohlene Stielen und Konstruktionsmaterial zu benutzen, die er schon wiederholt bei anderen Bauten verwendet habe, ohne daß sich irgendwelche Beanstandungen ergeben hätten.

Die Verhandlung wurde sodann auf Donnerstag vormittag verlagert.

Stand der Neben in Württemberg

Die Witterung der zweiten Märzhälfte war übernormal mild, mitunter sommerlich warm; dabei fehlte es an Niederschlägen nicht. Unter solchen Umständen konnte es nicht wundernehmen, daß sich das Leben im Rebstock sehr bald regte. Am 28. März war ein deutliches Schwollen und Anschwellen der Rebnospen zu beobachten; acht Tage später, am 5. April, befanden sich die Knospen in der Wulle, in warmen Südlagen hatten sie schon auf 1-2 Zentimeter vorgehoben. Gelesen normale Jahre hat damit die Ent-

wicklung des Rebstocks einen Vorprung von etwa 14 Tagen. Das wäre an sich nicht ungünstig, wenn nicht noch über eine Monatslänge die Gefahr der Frostschädigung bestände. Den Frostabwehrmaßnahmen wird eine erhöhte Bedeutung zukommen. Der Rebstock ist überall in seine Form gebracht. Angesichts des rasch einsetzenden Antriebs mußte es ratsam erscheinen, die Maßnahmen zur Bekämpfung der Rebnospenkrankheit zu beschleunigen oder sie abzuweichen. Die letzten guten Weinjahre haben Nut zu zahlreichen Reuanlagen gemacht, insbesondere auch in den Randgebieten, und es hat eine förmliche Jagd nach dem sehr knapp gewordenen Pflanzmaterial eingesetzt. Man hört, daß manche rigolte Fläche in diesem Jahr unbesetzt bleiben wird. Hervorzuhelien ist, daß in einigen Seudengemeinden die Weingärtner zur freiwilligen Umstellung auf Stropfweiden übergehen, was ihnen durch gewisse Vereinfachungen seitens des Staates erleichtert wird.

Meldetermin für die 27 Sonderzüge nach Frankfurt a. Main zur 3. Reichsnährstandschau - 18. April - bei der Landbauerschaft, einer Kreisbauernschaft oder beim Kreisbauernführer.

Rückblick und Ausblick auf ein arbeitsreiches Jahr

Zum Führerappell der SA-Gruppe Südwest in Stuttgart am 26. April

Wie bereits bekannt, werden am Sonntag, dem 26. April, am Tage der SA-Gruppe Südwest in Stuttgart alle Führer der Gruppe versammelt sein. Ein Führerappell in diesem Ausmaße ist erstmalig und wird vor allem aus finanziellen Gründen auch kaum in jedem Jahre wiederholt werden können, wie das an sich erwünscht wäre. Gelegentliche große Aufmärsche der SA sind eine der Defizienten bekannte und vertraute Sache: Sie wollen neben dem Zwecke der inneren Festigung und seelischen Erhebung der teilnehmenden SA durch ein solches Gemeinschaftserlebnis sich auch an Herzen, Sinne und Hirne der Allgemeinheit wenden. So der am 23./24. Mai in Freiburg stattfindende Aufmarsch der Brigade 54.

Der kommende Führerappell hat einen anderen Sinn und Inhalt. Nur der Sonntagvormittag, der vom kulturellen Wollen der SA Zeugnis ablegen will, wird durch Kundfunktübertragung aus der Stadthalle in Stuttgart über die Sender Stuttgart, Frankfurt, Freiburg auch die Gesamtheit der Bevölkerung Anteil nehmen lassen an dem, was das Führerkorps der Gruppe in diesen Stunden gemeinsam erleben wird. Der Sonntagvormittag ist einer internen Arbeitstagung gewidmet. Geheimnisse sind aber auch hier nicht zu hüten. Im Gegenteil: Die SA, die wie keine andere Organisation in solcher Breite aus dem ganzen Volke kommt, im Volke lebt, für das Volk steht, wünscht, daß sie auch vom Volke verstanden wird. Deswegen soll gesprochen werden von dem, was letzten Endes Sinn und Inhalt auch dieser Arbeitstagung sein wird. Ueberdies ist es etwas Besonderes, wenn aus ganz Württemberg und Baden, vom Rhein bis zur Aler, vom Odenwald bis zum Bodensee, aus dem hoheländischen Lande, aus dem Schwarzwald und von der Alb, auch vom letzten Keinen Dorfe die Führer bis zur kleinsten Einheit der SA, der Schar, zusammenkommen, etwas, an dem schon durch diese einzigartige Tiefe- und Weitewirkung irgendwo die gesamte Bevölkerung Anteil hat. Nicht nur die Stuttgarter, die in bekannter Gastfreundschaft ihr Haus und ihr Herz diesen Männern öffnen wollen. Ohne ihre Hilfe wäre es nicht möglich, die etwa 7000 bis 9000, die schon am Samstagabend eintreffen müssen, die am Sonntagmittag aus ihrem Beruf herauskommen und nun wieder zwei freie Tage in den Dienst ihrer Sache stellen, unterzubringen. Die Defizientenliste soll also wissen, was Grund und Sinn des Treffens ist!

Hinter allen diesen Führern liegt eine mit unermüdlicher Treue und Opferbereitschaft geleistete 6 monatige Winterarbeit, die diesmal ein ganz großer und beglückender Erfolg war, eine Tat, die alle stolz macht. Sie soll wissen, daß es für diese Männer kein Ausruhen geben wird, daß Erfolge ihnen nur Verpflichtung sein werden, geschaffene Werte zu erhalten, sie auszubauen und an weiterer Vervollkommnung mit der alten Eingabe zu arbeiten. Sie soll wissen, daß diese Männer nichts für sich wollen, aber alles für Deutschland. Ihr „SA-Mann-Sein“ ist freiwillig; es bringt ihnen immer nur wieder Bereitschaft, Einsatz, Arbeit, Dienst, wenn der Beruf, der oft so schwere, der oft noch so sorgenvolle und entbehrungsreiche, erfüllt ist, wenn andere sich der Ruhe, Erholung und Entspannung hingeben. Ihr „SA-Mann-Sein“ bedeutet gerade für alle Führer durch überplanmäßige Lehrgänge und Vorbereitungzeiten im letzten Winter eine Belohnung bis zur letzten Grenze des Möglichen, die ohne oft bitteren, aber verständnisvollen Verzicht der Frauen und Familien auf ihren Mann und Vater nicht möglich war.

Das gesamte Führerkorps der Gruppe hat seit 6 Monaten kaum einen einzigen freien



Vorführung... über eine... wehrmaßnah...

Sonntag für sich in Anspruch genommen. Es mußte sein, wenn etwas Großes geleistet werden sollte...

gesteiert steht die Gruppe ein Block im Willen und Willen, ein scharfes und stets bereit Instrument in der Hand des Obersten SA-Führers Adolf Hitler...

„Ein Tag nur ein Tag allein“ Die SA der Gruppe wird sich dieser Verpflichtung bewußt bleiben. Als „Kämpfer Kraftort in der Bewegung“...

dauernde Alltagsarbeit, hille Größe und eine wuchernde Fülle von Kraft und Leistung. Am 19. April marschieren deutsche Männer und Frauen in die Deutschlandhalle...

Sport

Japaner schwimmt Weltrekord

Japanische Sportler machen wieder einmal von sich reden. Der Brustschwimmer Keizo Kikkawa, der über 2000 Meter in 28 Minuten...

Die neuen deutschen Ringermeister

Die Deutschen Ringermeister der Amateure stehen jetzt in fünf Gewichtsklassen fest. Im Mittel- und Halbschwergewicht werden sie erst in den letzten Apriltagen ermittelt...

Die erste feilliche Rundgebung des DRL (W.S.)

Am 19. April veranstaltet der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen in der erst vor einigen Monaten hergestellten Deutschlandhalle in Berlin eine Rundgebung...

Humor

Lüdemann steht vor dem Hochhaus, neben ihm ein Amerikaner. „Was sagen Sie dazu?“ ruft Lüdemann und zeigt an dem riesigen Gebäude in die Höhe...

Feierliche Schaltung

Die Formen und die Gestaltung der Rundgebung entsprechen der ganzen vielseitigen Lebensart der deutschen Volkseele, und wie die nationalsozialistische Revolution immer von feierlichen Akten begleitet gewesen ist...

Für die Hausfrau

Wir wissen heute, daß Kochen und Backen, wie überhaupt jeder Erziehungsvorgang, unsere Nahrungsmittel verändern und umwandeln...

Täglich einmal Salat!

Diese Forderung sollte deshalb in jedem Haushalt zur Selbstverständlichkeit werden. Denn durch tägliche Verabreichung von etwas Rohkost, sei es in Form von geriebenem Gemüse oder grünem Salat...

Auch im Frühjahr haben wir die Möglichkeit, unseren täglichen Speisezettel mit Salaten in immer neuen Kombinationen zu ergänzen. Die fortschrittlich gefante Hausfrau wird hier nicht vor Experimenten zurückzucken...

Als Salatwürze dienen Kräuter, sowie die jodhaltige Zwiebel in geriebener Form. Anwendung von reichlich Salz, Pfeffer und Essig würde alle Vorteile der Rohkost wieder aufheben. Man nehme den vitaminreichen Zitronensaft und wenn man das Salz nicht ganz mischen will...

Wo schlafen wir?

Neben der Küche, in der die Speisen zubereitet und hergerichtet werden, stellt vor allem das Schlafzimmer die größten Ansprüche an die Reinlichkeit. In diesem Raum verbringen wir ein Drittel unserer Lebenszeit...

Angenommen also, uns steht ein Schlafzimmer zur Verfügung. Dort man das Herumhängen von Kleidungsstücken damit entschuldigen, daß doch kein fremdes Auge hereinschaut? Fort damit in den verlockendsten Schrank — nicht etwa unter ein Brett hinter einen Vorhang! — sie sind nur Staubfänger...

Gern wird man den Wald- oder Frühlingsduft mit buntem Stoff verdecken, der farblich vielleicht mit der Bettdecke oder den Gardinen übereinstimmt. Wo im Schlafzimmer Stoffe aufgehängt, gepflanzt oder als Decke ausgelegt werden, sollte man sie waschen können...

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bei weitem nicht alle waren Berufsleute von der Wasserfront, immer mehr hatte man beim Anwaschen der Flotte auf das Inland zurückgreifen müssen. Auf allen Schiffen sah man neben dem Berliner den Bayern und Württemberger, neben dem Ostpreußen den Sachsen, neben dem Schlesier den Thüringer und Westfalen, Kameraden aus allen deutschen Gauen...

leertraute, „da san unsere blühbaudern Deandln aus anderm Holz... an wenn mol ans woanders hinfängt, wird holt g'reast!“ „Jerauft? Hätt id haben können, jektorn abend.“ „Heste wat in de Klemm treegen bi Mudder Köm up de Danzdeel?“ fragte der Hamburger Janmaat...

Lieber Kord! Hierdurch wollten wir uns nach meinem Bruder Hein bei Dich erkundigen. Daß Du ihn in Deine Korporalschaft hast gebracht, dafür danken wir alle. Aber nun wollten wir gern mal wissen, ob Du auch mit ihm zufrieden bist, indem daß er ja noch wien Kind ist zwischen die Mariniers, läßt sich leicht von andere rumkriegen, auch von flechte Kerls...



„Jungsturm“

Sonderbeilage für die „Hitlerjugend“ im Gebiet Württemberg



Noch ahnen sie nichts. Sie kennen ihre Gegner nicht, wissen nicht, sind sie stark, groß, frech... sie tappen gänzlich ins Ungewisse. Nur eines ist ihnen klar: sie müssen siegen!

Helmuth spricht über Kameradschaft

Willi und Helmut sind auf dem Heimweg von der Schule. An einer Ecke bleiben sie stehen und lesen ein Schriftstück, das anscheinend ihr besonderes Interesse erregt. Kaum können sie sich trennen. Doch ein Blick auf die Uhr sagt Helmut, daß es nunmehr höchste Zeit sei, sich bei Mutter's Fleischbuden einzufinden. Mit einem Heil Hitler trennen sie sich und jeder geht seines Wegs.

Helmuth kann es kaum erwarten, bis daß Mittagessen vorbei ist. Sofort stürzt er sich in Vater's Arbeitszimmer und macht sich hinter den großen Brochkasten. Er blättert und blättert. Da endlich: Anämie - Blutarmut - Blutlehre. Enttäuscht schlägt er den dicken Bälger zu und begibt sich in sein Zimmer, um seine Schularbeiten zu machen, damit er rechtzeitig zum Heimnachtsmittag des Jungvolks kommen kann.

Heimnachtsmittag! Donnerwetter! Da muß er ja heute vor dem ganzen Fähnlein über

Es gibt keinen vernünftigen Grund, weshalb ein zehnjähriger Junge nicht ins Jungvolk kommen soll, denn dort sind seine Kameraden, dort ist alles, was seinem Leben Sinn gibt.

„Kameradschaft“ sprechen, Rasch überfliegt er noch einmal seine Gedanken, die er mit viel Mühe auf einen Zettel gezeichnet hat, um dann befriedigt über sich und seine Leistung seiner Dienstanweisung anzublicken und ins Heim zu gehen. Es sind erst wenige Kameraden da, und so benützt er die Gelegenheit, sich den Fähnleinleiter auf die Seite zu bitten und ihm zu erzählen, was ihn und Willi drückt. Willi bekam nämlich heute morgen in der Schule ein Schreiben des Städt. Gesundheitsamtes mit nach Hause, in dem ungefähr das folgende stand:

Die schulärztliche Untersuchung Ihres Sohnes Willi hat ergeben, daß dieser wegen eines kalten angsprechener Anämie sich einer mindestens sechs-wöchigen Erholungskur zu unterwerfen hat. Wegen der Kostenregelung usw. wollen Sie sich mit Ihrem Sohn dieser Tage in der Sprechstunde des Städt. Gesundheitsamtes einfinden. Helmut fragt nun seinen Fähnleinleiter, was das zu bedeuten habe. Er habe im Konversationslexikon nachgesehen und habe dort nur die kurze Erklärung gefunden: „Anämie, Blutarmut, Blutlehre“. Damit könne er aber nichts anfangen. Der Fähnleinleiter sagt ihm darauf, daß die Blutarmut von Willi darauf zurückzuführen sei, daß er in einer der licht- und luftarmen Gassen der Altstadt wohne, und daß ihm seine Mutter wahrscheinlich nicht genug zu essen geben könne.

Der Fähnleinleiter leitet nun Helmut aus, einander, daß der Führer bald nach der Radtübernahme eine Organisation geschaffen habe, die als Ausdruck der Volksgemeinschaft

denheit alle Volksgenossen zusammenschließen wolle zu großartigen Aktionen, die sich mit der Gesunderhaltung des ganzen Volkes, insbesondere von Mutter und Kind, befaßt. Die NS.-Volkswohlfahrt. Eine Hauptaufgabe sehe die RSB, darin, jedes Jahr Tausende von Jungen und Mädchen eine Erholungskur zu verschaffen, wie sie auch für Willi nötig sei. Der Weg, dies zu ermöglichen, gehe wiederum über die Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen, die aufgefordert würden, während der Sommermonate einem solchen erholungsbedürftigen Kinde einen kostlosen Aufenthalt in Familien auf dem Lande und in der Kleinstadt zu verschaffen. Aufmerksam hat Helmut den Worten seines Fähnleinleiters gelauscht und nachdenklich nimmt er seinen Platz ein, denn der Heimnachtsmittag beginnt. Nach einem langem Lied erreicht der Fähnleinleiter das Wort, um über die letzte Fahrt, die am Staatsjugendtag stattgefunden hat, einige notwendige Bemerkungen zu machen. Dies und das wird kritisiert, anderes wieder lobend erwähnt und so vergeht die Zeit im Nu.

Nun ist die Reihe an Helmut, den Kameraden etwas über „Kameradschaft“ zu sagen. Helmut steht auf und erklärt freimütig: „Kameraden! Ich habe mir über „Kameradschaft“ einen wohlvorbereiteten Schulaufsatz zusammengeschrieben, den ich euch heute vorzutragen wollte. Ich habe nun aber heute morgen eine Sache erlebt, die mir viel wichtiger erscheint. Ich wollte zuerst euch all dies aufzählen, was wir unter kameradschaftlichen Eigenschaften verstehen. Nun aber ist mir heute das eine klar geworden, daß wir Kameradschaft nicht lehren können, sondern daß wir Kameradschaft nur leben können.“

Und nun erzählt er sein Erlebnis nach der Schule und den Inhalt seiner Unterredung mit dem Fähnleinleiter und endet schließlich: „Ich schlage euch deshalb vor, daß wir von heute an versuchen, das große Erholungswort der RSB, dadurch zu unterstützen, daß wir unsere Eltern und Bekannten darum bitten, einen erholungsbedürftigen Kameraden für sechs Wochen bei sich aufzunehmen, damit er all den Anforderungen, die das nächste Schuljahr, die Arbeit in der Familie und der Jungvolksdienst an ihn stellt, gerecht werden kann.“ Jubelnder Beifall von Seiten seiner Kameraden zeigt ihm, daß er verstanden worden ist.

Die „Franken“ - die „Hohenlohe“ Die moderne Reichsritterlehde der 2500 Pimpfe im Hohenloher Land

Noch nie sah ich so fröhliche Augen bei den Hohenloher Pimpfen, als jetzt, da sie endlich aus ihren verschiedenen Heimatorten losradelten, um die vom badischen Nachbar-jungbann ihnen angebotene „moderne Reichsritterlehde“ auszuführen. Es war durchaus nicht gefährlich - vorerst. Und so ging es ziemlich laut und lustig her bei den Rad-fahrtstouren und auf den Marschen der Pimpfe. Denn das Ganze, das war halt, so eine Sache, wie sie die Kerle brauchten.

Man höre und staune, 1050 Schwaben der Hohenloher Gegend zogen für 4 Tage von zu Hause fort. Meistens Jungen, die bisher höchst selten über ihren engeren und engeren Heimatbereich hinausgekommen waren. Und gegen sie waren 1400 badische Pimpfe unterwegs, ebenso lustig und froh, daß es jetzt endlich losgehe. Vier lange Tage mit Marschen, Kämpfen, Quartierabenden, Späheraufträgen, und was es sonst noch Schönes gibt, fanden ihnen bevor.

Immer und immer wieder übten die Hohenloher ihr Kampfschrei: „Zeja!“, daß es weit durch die Lande schallte. Und alle gaben sehr auf ihren Lebensfaden acht, denn sie um's linke Handgelenk trugen, damit er ja nicht ohne Kampf verlorengehe. Denn das war das Schlimmste, was dem einzelnen passieren konnte, weil er damit als tot aus dem Kampfe scheiden mußte. Alle wollten sie doch kämpfen und den Wollfaden möglichst teuer verkaufen.

Zuerst ging es schief
Schlacht um Schlacht der Vorgefichte am zweiten Tag ging für die braven Hohenloher verloren. Sechs der sieben Stellungen auf der ganzen Linie von Mergentheim bis Langenburg gewannen die „Franken“. Keiner der Führer der Hohenloher hätte gedacht, daß sich der Gegner in solch zahlenmäßiger und körperlicher Ueberlegenheit stellen würde.

Judem waren die badischen Feinde die weit-aus gewanderten und erfahreneren Kämpfer, da sie regelmäßig vor Ostern ein solches Pimpfengehecht austragen.

Hatte schon der Plan einen Rückzug der Hohenloher auch nach erfolgreichem Gefecht



Der Schichtenkommander. Überall ist er zu finden, überall wo was los ist, also bei den Pimpfen. Alles hat er verlassen, seine Freunde, mit denen er sonst auf der Straße spielte, seine gewohnte Umgebung - er denkt nicht mehr an sie. Ja, dieses Pimpfenleben ist auch zu schön

vorgelesen, so mußte jetzt ein tatsächlicher Rückzug angetreten werden. Nämlich niedergeschlagen bezogen daher die Hohenloher Pimpfe ihre Privatquartiere in den einzelnen Ortschaften, während in den anderen die Feinde voller Begeisterung ihren Einzug hielten.

Der folgende Tag zeigte kein wesentlich anderes Bild. Überall ertönte der hohlenloherische Schlachtruf, doch vergeblich. Von acht Gefechten gewannen die „Franken“ sieben. Nur einmal blieben die Hohenloher siegreich. Die kleinen Kerle trauten sich nun wirklich nichts mehr zu, eine nicht leicht beschreibbare Niederlage hatte sich der Hohenloher bemächtigt. Für den Hauptkampftag, an dem die Entscheidungsschlacht steigen sollte, war nichts anderes mehr zu erwarten, als daß das Ganze in eine Massenflucht der Hohenloher ausarten würde. Deshalb war das Bivak in Rothenburg nicht mehr besonders frohlich.

Der Tag der Entscheidungsschlacht

Begann zudem mit einem starken Regen, was den Kampfesifer der Hohenloher Pimpfe nicht gerade hob. Doch schon während sie in ihre Stellungen auf der Engelsburg vor Rothenburg o. d. L. marschierten, lichtete sich langsam das graue Gewölke des Himmels. Da und dort drang das Blau durch und schließlich kam auch der erste Sonnenstrahl. Und mit ihm und durch eine feurige Ansprache des Jungbannführers Kuchert feierte eine

Siegeshoffnung in die Herzen der Hohenloher ein. Ihre Führung erkundete durch Späher auf Fahrtrassen eine taktische Un-lugheit der „Franken“: während tausend Franken noch 5 Kilometer vom Hauptkampftage entfernt waren, hatten sich etwa 400 von ihnen zu weit vorgewagt und konnten einen Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. In einer Viertelstunde waren sie vollständig aufgerieben und damit wenigstens zum erstenmal ein zahlenmäßiger Ausgleich hergestellt.

Auf dem Rückmarsch in die Ausgangsstellung gelang es vier Kampfführern in einem kurzen Gefecht zwei Kampfführern zu erbeuten, ohne daß es zu einem eigentlichen Großkampf kam. - Die kräftige Seeresführung war - wie die Folge bewies - in ihren Vorbereitungen anscheinend auf so etwas nicht gefaßt.

Großkampf tausend gegen tausend

Voller Siegeszuversicht machten sich nun die Hohenloher zum Endkampf bereit. Nach ein-stündigem Geplänkel hin und her, bei dem hüben und drüben Spähertrupps gefangen und kampfunfähig gemacht wurden, begann schließlich ein Großkampf, der sich nicht beschreiben läßt. Je 1000 Pimpfe stürzten sich aufeinander, ein ungeheures Kampf-gebrüll ging los. So ganz anders rosten heute die Hohenloher dem Angreifer entgegen. Jedem schien der Gegner der Meinung zu sein, daß die bereits aufgeriebenen 400 Pimpfe, die ein Umgehungsmanöver durchführen sollten, jeden Augenblick in den Kampf eingreifen würden. Ein hartnäckiger, verbissener Kampf ging los, an dem Mutter-söhnen bestimmt keine Freude gehabt hätten.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich schließlich unter den kämpfenden „Franken“, daß der Umgehungsversuch vollständig mißglückt sei. Während die Hohenloher immer forticher und mutiger vordrangen, wurde der Kampf der „Franken“ immer jaghafter. Da und dort lösten sich manche Gruppen, und schließlich flohen sie. Allerdings waren es allerdings nicht mehr. Auch der größte Teil von diesen wurde eingeholt und erledigt.

Siegesjubel bei den Hohenlohern

Der Jubel unter den Hohenloher Pimpfen war groß. Nach zwei für ein richtiges Jungbannherz so bitteren Tagen endlich ein Sieg! Und als ihnen ihr Gebietsjungbannführer Otto Schiz mitteilte, daß sie damit überhaupt gesiegt hätten, kannte ihre Begeisterung keine Grenzen mehr. Mit ihrem Kampfruf „Zeja!“ brüllten sie die vorher so siegesgewohnten und nun schützlich eingeschüch-telten badischen Pimpfe zusammen.

In Rothenburg o. L. fand dann in einer kurzen Siegesfeier die „Reichsritterlehde“ ihren Abschluß. Zu Fuß, auf Rädern und mit dem Zug kehrten dann die Pimpfe wieder nach Hause zurück, innerlich erfüllt von einem gewaltigen Erlebnis. Viele Jungen, von denen die meisten noch kaum richtig über ihren eigenen Dreihaus gekommen waren, lebten tagelang in einer fremden Gegend. Wohl hatte mancher vielleicht Heimweh, doch es blieb ihm keine Zeit, diesem Kummer nachzuhängen. Es waren Tage der Härte, die von jedem einzelnen Ausdauer und Mut erforderten. Es war ein großer Schritt nach vornwärts für alle.



Ganz fürchterlich wurden die „Franken“ verhaßt. Hier hatten sie eine Sperre gebaut. Doch wie die geballte Wut persönlich waren die Hohenloher Pimpfe obendrüber gestürzt und hatten sie zu fassen gekriegt.